



Carsten Wünsch/Holger Schramm/Volker Gehrau/Helena Bilandzic (Hrsg.):
Handbuch Medienrezeption. Baden-Baden
 2014: Nomos Verlag. 450 Seiten, 49,00 Euro

Handbuch Medienrezeption

In herkömmlichen Kommunikationsmodellen (Lasswell, Maletzke) umfasst Medienrezeption übergeordnet alle Strukturen und Prozesse beim Medienkontakt des Einzelnen und des Publikums, also vor allem Nutzung und Wirkung. Manche (wie U. Hasebrink hier) sehen es auch anders, weshalb häufig unentschieden von Rezeptions- und Wirkungsforschung gesprochen wird. Während die Wirkungsforschung als die meistdiskutierte auch hierzulande etliche Handbücher und Kompendien hervorgebracht hat, sind umfassende Übersichten zur Rezeptionsforschung bislang rar (ansatzweise zuletzt 2001 von Rössler, Hasebrink und Jäckel; allerdings legt die Herausgeberin H. Bilandzic zusammen mit anderen nun zeitgleich ein Lehrbuch vor, sodass ein Vergleich angesagt wäre). Über *Theorien der Mediennutzung* hat W. Schweiger 2007 ein Lehrbuch verfasst und diesen Begriff als präziser gegenüber dem der Rezeption apostrophiert.

Als „strukturierte Darstellung der Erkenntnisse zu einem spezifischen Forschungsfeld“ (S. 5), die das Handbuch anstrebt, ist es mithin in deutscher Sprache singular, zumal die Herausgeber die Gliederung des komplexen Untersuchungsgebiets und damit den Zuschnitt der insgesamt 26 Kategorien bzw. Beiträge recht originell konzipiert haben (ohne allerdings ihre Setzungen in der Einleitung hinreichend zu begründen): Theoretische „Grundlagen der Medienrezeption“ aus psychologischer, soziologischer und handlungstheoretischer Sicht (z. B. Kognition, Emotion, Handlung), makro- und mikrotheoretische Aspekte der eigentlichen Rezeption, vor allem „Selektion und Zuwen-

dung“ (darunter Diffusion, Domestizierung, Alltag, Einstellung, Persönlichkeit), konkrete „Phänomene und Erlebnisweisen“ während der Rezeption (z. B. Bewertung, Verstehen, Empathie, Identifikation, parasoziale Interaktion) und schließlich soziale, zeitgeschichtliche und kulturelle „Kontexte“, in denen sich Medienrezeption vollzieht (wie Lebensphasen, Gruppe, öffentlicher Raum, Kultur, Epoche) – das sind die vier thematischen Schwerpunkte, unter denen jeweils die Beiträge zu einzelnen Forschungsfeldern und Dimensionen versammelt sind. Wie diese Aufzählung schon avisiert, sind diese Setzungen und Zuordnungen nicht immer ganz logisch und einsichtig (etwa: Warum sind Alltag und Persönlichkeit keine „Grundlagen“?). Entsprechend unterschiedlich gehen sie die Autorinnen und Autoren an und setzen verschiedene Akzente – grob polarisiert: Die einen verfassen eher einen auf das konkrete Objektfeld bezogenen Sachartikel mit teils recht beliebiger Referenz zur affinen Forschung, die anderen referieren als Forschungsreporte die einschlägigen Disziplinen und Ansätze. Zudem sind die Themen komplex genug, dass sie kaum erschöpfend behandelt werden können, aber sich auch unausweichlich überschneiden. Anschlüsse von den grundlegenden Wissenschaften – meist Psychologie und Soziologie – zur Medienrezeption fallen recht unterschiedlich aus. Manche Dimensionen wie die für die Rezeption essenzielle Wahrnehmung und die eher ethnografisch verstandene Aneignung fehlen als systematische Kategorie, werden nur vielfach gestreift. Wiederholt werden auch Nutzungs- und Wirkungsaspekte bzw. Befunde der Nutzungs- und Wirkungs-

forschung thematisiert, ohne dass sich dazu gründliche und systematische Ausführungen finden. Auch ein spezieller Brückenschlag zur Lernforschung wäre hilfreich gewesen. Solche Einwände sollen aber nicht die weithin eindrucksvolle Aufarbeitung und kompetente Strukturierung besagter Themen- und Forschungsfelder schmälern. Mit diesem Handbuch ist insgesamt eine nützliche Grundlegung einer interdisziplinären Medienrezeptionsforschung gelungen, auf die nun konkrete empirische Studien aufbauen können. Ein Sachregister hilft bei der Erschließung der vielfach verbundenen Sachverhalte – ebenso die zahlreichen Querverweise im laufenden Text (da sich die Phänomene und Prozesse ja kaum voneinander trennen lassen). Einige jeweils hervorgehobene Literaturverweise sollen neben den Literaturverzeichnissen unter jedem Artikel das weitere Studium erleichtern. Weniger attraktiv fällt allerdings die äußere Darstellung aus, die Lektüre und Nutzung gerade eines Handbuches erschweren: Mit einer äußerst kleinen Schrift ist viel Text auf 450 Seiten gepackt, Untergliederungen sind spärlich, Hervorhebungen fehlen, was wohl für viele eine mühsame Durchsuche von Bleiwüsten verlangt. Die angesprochenen Studierenden als Zielgruppe dürften sich von ihnen wenig angezogen fühlen.

Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler